

Eduard W.P. Grimme: Zwischen Routine und Recherche. Eine Studie über Lokaljournalisten und ihre Informanten.

Opladen: Westdeutscher Verlag 1990 (Studien zur Sozialwissenschaft, Bd.89), 214 S., DM 36,-

Der Autor, selbst Lokaljournalist, gab sich nicht damit zufrieden, daß seine beruflichen Erfahrungen unvereinbar waren mit dem Resultat aller wissenschaftlichen Inhaltsanalysen über den Lokaljournalismus, wonach

fast nur die Lokalhonoratioren die Kontaktpartner der Lokalredaktion sind. Angesichts seiner täglichen Kontakte mit Durchschnittsbürgern und eines intensiv praktizierten Recherchejournalismus seiner Lokalredaktion fragte sich der Autor, ob die wissenschaftliche Perspektive bisher eindimensional und die empirischen Methoden unzureichend seien, oder ob er sich mit seinen eigenen Praxisbeobachtungen womöglich täusche. Aus dem Defizit bisheriger Untersuchungen, die den täglich erfahrenen mühsamen Prozeß der Nachrichtenbeschaffung einfach aussparten, zog er die Konsequenz, diesen empirisch-quantitativ am Beispiel seiner Zeitung zu fixieren und die aus den statistisch aufbereiteten Daten abgeleiteten Hypothesen mittels einer Inhaltsanalyse des Lokalteils auf ihre Gültigkeit hin zu überprüfen.

Die Untersuchung beschränkt sich auf die Frage, wie politische Themen in einem bestimmten Zeitraum von der Lokalredaktion erschlossen und bearbeitet werden. Da bisherige Untersuchungen immer nur den schriftlichen Informationsinput berücksichtigt haben, sieht der Autor das Neue an seinem Forschungsansatz in der Analyse aller Kontakte zwischen den Informanten bzw. Informationsquellen und den Journalisten und freien Mitarbeitern, die als Materialbasis ein quantitativ auswertbares Protokoll zu jedem ihrer Kontakte auszufüllen hatten. Kriterien waren hierbei, um welche Personen und Institutionen es sich handelte, von wem der Kontakt initiiert wurde, Dauer und Häufigkeit des Kontaktes, Bewertung der Kontakte und ihre journalistischen Resultate. Der Autor verknüpft damit die 'Karriere' bestimmter, auf die Kontakte bezogener politischer Themen im Lokalteil. Gefragt wird somit, welche Nachrichten zu bestimmten Themen aus dem Kommunikationsverhältnis zwischen Journalisten und Informanten hervorgehen, um so den gesamten Nachrichtenprozeß rekonstruieren und analytisch auswerten zu können. Die Resultate konnten in einen statistischen Bezug zu der quantitativ und qualitativ verfahrenen Inhaltsanalyse gebracht werden. Inwieweit das angewandte Verfahren zu verlässlichen Resultaten führt, ist mit einem Fragezeichen zu versehen. Auf jeden Fall ist das Datenmaterial zu schmal, um strengen statistischen Anforderungen zu genügen. Gleichwohl ermöglicht das Verfahren hinreichend gültige Aussagen, die das bestätigen, was den Autor aufgrund seiner Erfahrungen verwundert und zu der Untersuchung veranlaßt hatte. Der Lokaljournalismus ist zumindest bei politischen Themen in erster Linie ein Journalismus, der sich auf die gehobenen Schichten, einflußreichen Personen und Organisationen als Informanten stützt und dient somit, oft unwillentlich, in hohem Maße deren Interessen. Lediglich wenn Bürger, etwa in einer Bürgerinitiative, unübersehbar aktiv werden, haben sie die Chance, Ansprechpartner der Lokalpresse zu werden. Der Autor zieht hieraus den Schluß, daß einerseits die Bürger mehr kommunikative Kompetenz erwerben,

andererseits die Journalisten für unperfekt artikuliert Bedürfnisse sensibilisiert werden müßten. Die journalistische Leistung ist jedoch in hohem Maße abhängig von der gesellschaftlichen Organisation und jener der Redaktionen. Daher fordert der Autor, und dies macht seine Untersuchung einsichtig, was jeder Kenner redaktioneller Strukturen und journalistischer Produktionsprozesse bestätigen müßte, daß Aussagen über journalistische Produkte sich nicht auf Inhaltsanalysen beschränken, sondern diesen eine "Produktionsanalyse voranstellen sollten" (S.161).

Lothar Döhn (Kassel)